

# Der kleine Bund

## «Es war ein Schock»

**Munitionsdepot Mitholz** Eigentlich wollte Theo Stich einen historischen Film machen, doch dann wurde sein Thema schlagartig aktuell. «Mitholz» erzählt, warum das Oberländer Dorf nichts von der Gefahr im Fels wusste. Und wie dramatisch die Folgen bis heute sind.

Regula Fuchs

Ein kleines Dorf im Berner Oberland: Hier wird gemistet, gebagert, Laub geblasen, und ein altes Paar freut sich beim Zmorge über die Kühe nebenan. Mit solchen Vignetten des Alltags beginnt der Film «Mitholz», aber natürlich ist hier nicht alles so beschaulich, wie es den Eindruck macht. Im Fels neben dem Dorf verstaute die Schweizer Armee nach dem Zweiten Weltkrieg Munition – unsachgemäss, wie sich 1947 herausstellte, als der halbe Stollen in die Luft ging und Mitholz zerstörte. Neun Menschen starben.

Der Schweizer Historiker und Filmemacher Theo Stich rekapituliert im Dokfilm «Mitholz» die Ereignisse. Er erzählt etwa von jener Mutter, die von vier Kindern nur eines retten konnte, bevor die Explosion das Haus niedermahte. Es sind dramatische Schicksale; doch dass der Stollen bis heute Unheil birgt, konnte Stich zu Beginn der Filmarbeiten nicht wissen. Noch immer liegt dort tonnenweise Munition; jahrzehntelang ahnte Mitholz nichts davon.

2018 wurde die Bevölkerung vom Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS) über die Gefahr im Berg informiert, und mittlerweile ist auch klar, dass das Depot geräumt werden soll. Das bedeutet aber auch, dass das Dorf für die Zeit der Räumung evakuiert werden muss – vermutlich während mehr als zehn Jahren.

Theo Stich macht in seinem Dokumentarfilm die Erschütterung der Menschen greifbar, als sie in der Turnhalle davon erfahren; die Verzweigung des alten Ehepaars, das eine Rückkehr in sein Häuschen nicht mehr erleben wird; die Sorge des Landwirts über seine wirtschaftliche Existenz; die Ungewissheit der Familie, die nicht weiss, wo die Kinder aufwachsen werden; und schliesslich die Hoffnung jener, die sich an den Strohalm klammern, dass es vielleicht doch nicht so schlimm kommt.

**Über Mitholz wurde seit 2018 intensiv berichtet – als publik wurde, dass sich immer noch Armee-Munition im Berg befindet. Sie recherchierten aber schon ab 2017. Was für einen Film hatten Sie im Sinn?** Ursprünglich wollte ich die tragische Geschichte der Explosionskatastrophe von 1947 erzählen. Ich kannte Mitholz schon länger, weil meine Partnerin mit dem Dorf verbunden ist. Als ich sie einmal nach dieser seltsam geformten Felswand fragte, die mir aufgefallen war, erzählte sie mir von der Explosion. Ich war erstaunt darüber, dass ich als Historiker mit Fokus auf Schweizer Geschichte des 20. Jahrhunderts davon keine Kenntnis hatte. Ebenfalls erstaunte mich, dass kaum etwas dazu publiziert worden war. Ausser im Dorf und in der Region schien das Unglück kollektiv vergessen worden zu sein.

**Wie präsent ist die Katastrophe im Dorf noch?** Es gibt einige Zeitzeugen – sie waren damals Kinder gewesen.



Der Stollen, der das Unheil birgt: Szene aus dem Dokumentarfilm «Mitholz». Foto: Frenetic/zvg

### «Die historische Aufarbeitung ist bisher zu kurz gekommen.»

Im Film hätte ich noch viel mehr Zeitzeugen integrieren können. Aber dann kam der Juni 2018 und die Information des VBS, dass da noch immer Munition im Depot sei. Auf einen Schlag war mein Thema nicht mehr ein historisches, sondern ein ganz aktuelles, gegenwärtiges.

**Wie reagierten die Menschen auf die Mitteilung, dass sie jahrzehntelang neben einem Pulverfass gelebt hatten?**

Es war ein Schock. Aber die Bevölkerung und die politischen Behörden waren sich schnell einig, dass das Depot geräumt werden soll. Natürlich gab es abweichende Stimmen, aber die meisten standen hinter der Forderung – vielleicht auch, weil sie sich der ganzen Tragweite noch nicht bewusst waren.

**Die Räumung hat zur Folge, dass die Bevölkerung für mindestens zehn Jahre wegziehen muss. Das teilte Bundesrätin Viola Amherd im Februar 2020 dem Dorf mit.**

Das war der zweite Schock. Er spaltete Mitholz. Auf der einen Seite sind heute jene, die sagen, man habe die Räumung gefordert und müsse nun den Preis bezahlen. Die anderen wollen

den Wegzug nicht in Kauf nehmen.

**In der Diskussion um die Umsiedlung geht fast ein wenig unter, dass der eigentliche Skandal in den Jahren nach 1947 geschah. Das Depot wurde nach der Explosion nur halbwegs geräumt, die Bevölkerung nie darüber informiert.**

**Wie sehen Sie das?** Da bin ich mit Ihnen einig. Die historische Aufarbeitung ist bisher zu kurz gekommen, und darum hoffe ich, dass mein Film etwas zur Aufklärung beiträgt. Ich glaube, man muss wirklich von einem Skandal sprechen. Seinerzeit wurde strafrechtlich niemand zur Verantwortung gezogen, obwohl es klare Hinweise für fahrlässiges Verschulden gab. Dokumente im Bundesarchiv belegen das. Schon vor der Explosionskatastrophe in Mitholz war den Verantwortlichen im Militärdepartement nämlich bewusst gewesen, dass die gemeinsame Lagerung von Geschossen und Sprengstoff problematisch ist. Man reagierte aber zu zögerlich. Die Katastrophe von Mitholz musste zuerst passieren, damit die Armee Konsequenzen zog.

**Dass die Bevölkerung danach über Jahrzehnte im Unwissen gelassen wurde, scheint mir ebenfalls skandalös.**

Das ist der zweite Skandal. Erstaunlich ist ja, dass innerhalb der Armee das Bewusstsein über die Problematik zunächst noch vorhanden war. 1948 hielt der Räumungsbericht fest, dass noch

über 3000 Tonnen Munition unter dem Felsen liegen. Aber die Tatsache wurde in der Folgezeit offensichtlich verdrängt. Sonst hätte die Armee in den 1980er-Jahren die Anlage nicht noch ausgebaut und Sanitätssoldaten dort Dienst leisten lassen – direkt neben der verschütteten Munition. 1986 warnte zwar der Betriebsleiter der Anlage vor der



**Theo Stich**  
Der Historiker (geb. 1960 in Stans) ist seit 1996 freischaffender Autor und Filmemacher.

Munition. Aber die Munitionsspezialisten hielten sie damals nicht für gefährlich. Das ist mir bis heute unverständlich.

**Die heutigen Behörden scheinen sich ihrer Verantwortung bewusst. Man nimmt für die geplante Evakuierung Geld in die Hand und kümmert sich sogar um Bienenvölker, die umgesiedelt werden müssen. Stimmt dieser Eindruck?**

Es ist ihnen auf jeden Fall ein Anliegen, Transparenz zu schaffen. Nur: Mit Blick auf die Geschichte ist eine gewisse Skepsis angebracht, ob die Bevölkerung wirklich alles erfährt, was für sie relevant ist.

**Immerhin: Wie das Dorf 2018 informiert wurde, war ja eine fast generalstabsmässig geplante Aktion, das zeigt Ihr**

**Film. Da ist schon eine gewisse Sensibilität vorhanden.**

Dem VBS war bewusst, dass es eine Hiobsbotschaft zu verkünden hatte. Man wollte unbedingt verhindern, dass das anderswo zuerst publik wird.

**Sie haben zu jener Zeit schon recherchiert. Hatten Ihre Recherchen einen Einfluss auf den Zeitpunkt oder die Art, wie das VBS kommunizierte?**

Das wurde ich auch schon gefragt. Ich weiss es nicht. Ich war damals zwar in Kontakt mit dem VBS, hatte vor Juni 2018 aber keine Kenntnis davon, dass noch Munition im Berg ist. Die entscheidenden Dokumente unterlagen einer Sperrfrist, und ich durfte nicht ins Depot hinein.

**Was sagt Ihr Film über die engere, lokale Geschichte hinweg aus?**

Zweierlei. Erstens: Wenn eine Generation ihre Probleme nicht löst, müssen die folgenden Generationen sie ausbaden. Man könnte da auch an den Klimawandel denken. Zweitens: Mitholz ist eine Chiffre dafür, wie Staat und Armee ihre Verantwortung gegenüber der Bevölkerung vernachlässigt haben. Die Staatsräson wurde offensichtlich höher gewichtet als der Bevölkerungsschutz. Dazu kommt: Die Menschen waren nicht nur zu wenig geschützt, sie hatten auch keinerlei Recht zur Mitbestimmung – damals nicht, als ihnen ein Munitionslager vor die Haustür gebaut wurde, und heute auch nur beschränkt. Das ist traumatisch. Es gibt Mithol-

zerinnen und Mitholzer, die ob der Aussicht, ihr Dorf verlassen zu müssen, völlig gelähmt sind. Da bräuchte es auch psychologische Unterstützung.

**Wie offen waren die Leute Ihrem Filmprojekt gegenüber? Hatten sie nicht gerade andere Probleme?**

Ich hatte den Vorteil, dass ich im Dorf kein Fremder war. Aber es brauchte in Einzelfällen trotzdem viel Vertrauensarbeit – und Hartnäckigkeit. Vor allem bei jenem Protagonisten, dessen Familie 1947 mehrere Mitglieder verloren hatte. Das Interview mit ihm kam erst in den letzten Drehtagen zustande. In seiner Familie hatte man kaum über das Unglück gesprochen, und darum blieben die Traumata bestehen. Wenn mein Film etwas beitragen konnte zur persönlichen Aufarbeitung, bin ich glücklich.

**Die Geschichte von Mitholz ist längst nicht zu Ende. Verfolgen Sie das Geschehen weiter? Vielleicht hinsichtlich einer Fortsetzung?**

Natürlich halte ich mich auf dem Laufenden. Aber ich plane keinen weiteren Film. Ich sehe «Mitholz» als das erste Kapitel einer langen Geschichte, deren Erzählung andere fortführen werden.

Ab 26. August in Bern im Kino Rex. Veranstaltungen in Anwesenheit des Regisseurs und mit Gästen: Di, 24. 8., Kino Movieworld Spiez. Mi, 25. 8., Kino Rex Thun. Do, 26. 8., Kino Rex Bern. Jeweils 20 Uhr.